

Michael Collet

Hofmannsthal's  
Existenzbegriff  
interkulturell gelesen



Interkulturelle Bibliothek

Michael Collel

—

**Hofmannsthals Existenzbegriff  
interkulturell gelesen**

**Interkulturelle Bibliothek**

## **INTERKULTURELLE BIBLIOTHEK**

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer,  
Ram Adhar Mall, Jan D. Reinhardt und Ina Braun

### **Band 21**

#### **Wissenschaftlicher Beirat**

Prof. Dr. Constantin von Barloewen  
Prof. Dr. Horst Dräger  
PD. Dr. Mir A. Ferdowsi  
Prof. Dr. Hans-Jürgen Findeis  
Prof. Dr. Richard Friedli  
Prof. Dr. Raúl Fornet-Betancourt  
Prof. Dr. Wolfgang Gantke  
Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson  
Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle  
Prof. Dr. Wolfgang Kloof  
Prof. Dr. Peter Kühn  
Dr. habil. Jürgen Maes  
Prof. Dr. Karl-Wilhelm Merks  
Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas  
Prof. Dr. Alois Wierlacher

**Hofmannsthal's Existenzbegriff  
interkulturell gelesen**

von  
Michael Collel

Traugott Bautz  
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zeichnung von Birgit Hill  
Umschlagsentwurf von Susanne Nakaten und Ina Braun

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2005

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig  
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 3-88309-181-2  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)  
[www.bautz.de/interkulturell.shtml](http://www.bautz.de/interkulturell.shtml)



HUGO VON HOFMANNSTHAL



## Inhaltsübersicht

Vorwort.....	11
1. Hofmannsthal – Der Mensch.....	15
2. Hofmannsthal's »Existenz«-Begriff .....	21
2. 1. »Praeexistenz« – »Existenz«.....	32
2. 2. »Zu sich selber Kommen« und »Treue« .....	48
2. 3. Hofmannsthal – Der Dichter .....	55
3. Hofmannsthal interkulturell gelesen.....	57
4. Das »interkulturelle Urei« dramatisiert .....	65
4. 1. Der Tod des Décadent.....	78
4. 2. Der Tod des Ästheteten.....	87
5. Claudio und das »Individuum Nietzsches« .....	91
6. Der Tod als »großer Gott der Seele« .....	102
Schlußbetrachtung .....	117
Der Autor und das Buch .....	121



Meinem Mentor,  
Hartmut Reinhardt,  
anlässlich seines 65. Geburtstages zugeeignet.

»Vom Vater hab' ich die Statur  
Des Lebens ernstes Führen,  
Vom Mütterchen die Frohnatur  
Und Lust zu fabulieren.«  
- Xenien, 6. Buch



## Vorwort

Im Gegensatz zu dem Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe etwa, dem ausdrücklich seiner »Inneren Religion« und (beispielsweise) ausweislich des »West-Östlichen Divan« ein veritables interkulturelles Ansinnen in der Optik einer Emanzipation von konfessionellen Gängelbändern attestiert werden kann<sup>1</sup>, ist Hugo von Hofmannsthal ein vorzüglich österreichisch-wienerisches ›Gewächs‹, das seine nationalen ›Wurzeln‹ als Textlieferant für berühmte Strauß-Opern (›Elektra‹, ›Der Rosenkavalier‹, ›Ariadne auf Naxos«...; 1909, 1910, 1911/3), Mitbegründer und Mitherausgeber der »Österreichischen Bibliothek« (ab 1915), poetische Ikone der »Salzburger Festspiele« (›Jedermann‹, »Das Salzburger Große Welttheater«; 1920/2) und sendungsbewusstes Sprachrohr kulturpädagogischer Positionskommentare (›Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation«, »Wert und Ehre der deutschen Sprache«; 1927) in einen lokal- und kulturpatriotischen Boden einschlägt.

Und wengleich sich seine ›Blüte‹, aufgehend mit den lyrisch-dramatischen Einaktern (›Gestern‹, »Der Tor und der Tod«...; 1891/3) des Siebzehnjährigen (!) Loris (= Hofmannsthal-Pseudonym), mit scheinbarer Leichtigkeit in den imposanten Horizont einer einschüchternden Bildungsfülle erhebt, so bleibt Hofmannsthal eine seltene ›Zierpflanze‹ der abendländischen Kulturgeschichte.

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu meinen Aufsatz: Humanität sei unser ewig Ziel. Goethes Toleranzbegriff im Spiegel der Angewandten Religionswissenschaft. In: Yousefi, Hamid Reza; Fischer, Klaus (Hgg.): Die Idee der Toleranz in der interkulturellen Philosophie. Eine Einführung in die Angewandte Religionswissenschaft (= Bausteine zur Menschling-Forschung. Hg. von Hamid Reza Yousefi et altera. Neue Folge. Bd. 3), Nordhausen 2003.

## Vorwort

Der sich – durchaus in geographischer Unmittelbarkeit – ganz Europa erschließende ›Reisedichter‹ Hugo von Hofmannsthal kennt die transkontinentale Welt vorzüglich als vermitteltes Bildungserlebnis, und mag der eine oder andere Aphorismus aus seinem »Buch der Freunde« (1921) auch die eine oder andere konfuzianische Weisheit galionieren, mag Hofmannsthal einige Schauplätze seiner dramatischen Werke auch in den Orient verlegen und mit Titeln wie: »Das Märchen der 672. Nacht« (1895), eine literarische Verwandtschaft zu Schahrasad, der großen Geschichtenerzählerin und dergestalt Überlebenskünstlerin aus »Tausendundeine Nacht« suggerieren, so ist seine spezifische Kulturgenese – typisch europäisch (»Die Idee Europas«; 1917) – ein Amalgam aus Antike und Christentum (»Vermächtnis der Antike«; 1926).

Und dennoch gilt: Hugo von Hofmannsthal ist zwar kein interkultureller Dichter, und doch ein Dichter von höchster, nein: tiefster Interkulturalität. Er hat zwar kein interkulturelles Werk geschrieben, und doch ist sein Œuvre vorzüglich interkulturell, nicht nach Maßgabe seiner interkulturellen Schatten, die es würfe, sondern nach Mikroskopie seiner poetischen Keimzelle, die auch im Anfang eines jeden interkulturellen Weitblicks steht: das ihm sakrosankte Wörtchen ›du‹.

In einer späten Selbstbetrachtung seines Gesamtwerkes, »Ad me ipsum« (1916), erkennt Hugo von Hofmannsthal in einer Metaschau die »formidable Einheit des Werkes« und entwickelt, erst- und einmalig in holistisch-systematischer Prägung, spricht: als Philosoph, mit Seitenblick auf Platon, Gregor von Nyssa et altera die Begriffsdichotomie von »Praeexistenz« (= Noch-nicht-Existenz) und »Existenz«. Das in den Hafen der »Existenz« eingelaufene Individuum, das »Zu sich selber gekommen« und durch Tätigsein zum eigentlichen Sein, einem genuin sozialen Sein gelangt ist und sich als Gemeinschaftswesen versteht, muß – als Kandidat